

Sonja Watzka
LSD in Monte Carlo

Zwei Künstlerfreunde entdecken ihre gemeinsame Leidenschaft für Helmut Berger und können ihn für ein Filmprojekt gewinnen. 3 Tage vor Drehbeginn beendet der Hauptdarsteller in spe telefonisch die Zusammenarbeit. Als Resultat dieses Scheiterns entstehen 40 Collagen und ein Hörspiel über einen Sommer mit Helmut Berger.

Okay, und dann brauche ich. Erstens, Gage inklusive money extense. Zweitens, drei Anzüge, Hemden maßgeschneidert, neue Socken. Drittens, Bonelli müsst ihr in Italien informieren, dass ihr mit mir einen Film macht, mit der müsst ihr auch den Vertrag machen. Viertens, Unterbringung im Sacher, inklusive täglichem Transport zum Drehort. Wer holt mich von Salzburg ab? Wahrscheinlich glaubt ihr, ich fahr mit dem Zug, oder was? Und wenn ich da im Film malen muss, dann braucht ihr auch nicht glauben, dass ihr dann meine Bilder verkaufen könnt. Okay, könnt ihr schon, aber dann machma halbe- halbe. Und wann schickts ihr mir endlich ein vernünftiges Drehbuch?

Es war heiß an diesem Juni-Tag 2006, und die Fußball-WM im Fernsehen ausnehmend spannend. Jack Bauer und Ronald Kodritsch warteten also vergeblich auf das Finale ihrer wochenlangen Bemühungen: ein persönliches Treffen mit Helmut Berger im Salzburger „Stadtkrug“. Zur Sperrstunde gegen 4 Uhr früh mussten sie letztlich einsehen, dass der 19-Uhr-Termin wohl nicht mehr stattfinden würde. Der Meister war lieber zuhause vor dem TV-Gerät geblieben. So gesehen verlief alles nach Plan. Denn natürlich waren die beiden vor den unergründlichen Launen des Schauspielers gewarnt worden. Hier Erzählungen von spontan abgesagten Verabredungen, dort Berichte von gescheiterten Projekten. Die Lust mit Helmut Berger einen Film zu drehen war dennoch stärker. Und die Story von „Die Hölle ist ausgebucht“ doch einfach gut!

Ronald Kodritsch ist Maler mit Kurzfilmerfahrung, Jack Bauer Zeichner und Objektkünstler mit –nicht zuletzt als Sohn des Dramatikers Wolfgang Bauer – Hang zum Schreiben. Die beiden sind sich künstlerisch erstmals 1990 auf der Meisterschule für Malerei in Graz begegnet, und haben einige Male gemeinsam ausgestellt. Irgendwann sprechen sie über Filme, und ihre Begeisterung für Viscontis „Ludwig II“ aus dem Jahr 1972, mit einem genialen Helmut Berger als exzentrischer König. Sie entdecken Gemeinsamkeiten zwischen Berger und dem deutschen Maler und Installationskünstler Martin Kippenberger (1953-1997). Bauer kennt den „Jungen Wilden“ gut, er hat mehrfach mit ihm zusammengearbeitet: „Kippenberger hatte damals bald 10-jährigen Todestag, wir haben mit der Idee gespielt ihn wieder auferstehen zu lassen, in Form von Helmut Berger. Die beiden hatten ja eine ähnliche Exzentriz in ihrem Leben, es gibt auch physiognomische Parallelen. Wir dachten also an eine Reinkarnationsepisode“. Aus ein paar bekritzeltten Schmierzetteln im Café Engländer in Wien, entstand schon nach einigen Tagen ein Drehbuchentwurf.

Und das war der leichtere Teil der Übung gewesen. Denn was danach folgte, lässt sich wohl nur mit einem wirklich eisernen Willen durchstehen. Gepaart mit der nötigen Naivität zweier junger Menschen, die noch nie in ihrem Leben mit einem –wenn schon nicht sehr aktiven, aber immerhin geschichtsträchtigen -Filmstar zu tun hatten. Es kostete sie mehrere Wochen um an Telefonnummern aus Bergers Umfeld zu kommen. Weitere Wochen um an die Nummer seiner persönlichen Assistentin zu kommen. Und noch einige Wochen bis diese bereit war, die (Festnetz-) Nummer ihres Schützlings herauszurücken. „Wir haben dann unzählige Male in Salzburg angerufen. Wenn man auf dem Anrufbeantworter (dreisprachig, und von Helmut Berger selbst besprochen) eine Nachricht hinterlässt, wird man natürlich nicht zurück gerufen“, erzählt Ronald Kodritsch. „Manchmal hat seine 90-jährige Mutter abgehoben, und behauptet dass ihr Sohn gerade bei einer Produktionsfirma in München ist, obwohl man ihn im Hintergrund reden gehört hat. Irgendwann hat es dann doch geklappt, zu einem Termin zu kommen“.

Die Fenster des Salzburger Stadtkrugs sind tiefer gelegt. Ideal für einen der gerne den großen Auftritt sucht. Helmut Berger stieg – mit dunkler Sonnenbrille, und einem Plastiksackerl einer Parfumerie in der Hand - durch das Fenster ins Lokal. Gekommen war er mit einer selbstverständlich schwarzen Limousine. 24 Stunden zu spät, am nächsten Tag um 19 Uhr. Die Diva hatte sich endlich herab gelassen.

Hallo, seids ihr schon da?! Weißt du, ich war am Nachmittag beim Friseur, ich geh da manchmal auch nur hin wenn ich keine Lust habe, mir die Haare zu waschen, verstehst du. Und dann war ich beim Bleaching, tatata. Ja, dann setz ma uns mal, was? Hugo, Bi-ier! Also ihr wollts einen Film mit mir machen? Was soll ich da spielen, gibt's überhaupt ein Drehbuch? I beg your pardon? Na klar, da klär ich euch mal kurz über die Spielregeln auf: Erster Tag Anreise, krieg ich voll bezahlt, zweiter Tag, Ankommen, ich muss ja mal die Koffer auspacken. Krieg ich voll bezahlt, ich bin ja standby. Dritter Tag ist dann erster Drehtag, vierter Tag zweiter Drehtag, fünfter Tag ist Pause. Krieg ich auch bezahlt. Ok, dann ist da noch money extense 500 am Tag. Wie viele Tage sinds? Oh oh. –Is ihnen zu teuer!

Ronald Kodritsch erinnert sich: „In dem Moment als er gekommen ist haben wir gewusst dass er uns gut gesinnt ist. Und dann kam dieses ganze Abchecken. Wer seid ihr, was wollt ihr, was macht ihr. Da haben wir gesagt, wir haben ein Konzept für ein Drehbuch geschrieben. Dann hat er gefragt wer macht Regie, wir haben gesagt, das machen auch wir. Dann hat er gefragt wer produziert das, wir sagen, auch wir. Und es gibt noch was, wir werden auch noch mitspielen! Da hat er gesagt, Aha, das ist natürlich schon sehr viel.“ Jack Bauer: „Wir sind relativ unvorbereitet auf ihn zugegangen. Beide waren wir fasziniert von ihm, aber was uns wirklich erwartet, haben wir natürlich nicht gewusst. Es war eine Offenbarung, kann man nur sagen“.

Besonders zu kämpfen hatten die beiden Künstler mit den Gagenvorstellungen des Schauspielers. „Anfangs wollte er 10.000 Euro pro Drehtag“, erzählt Kodritsch, „er hat halt gepokert. Er fängt eben ganz oben an. Er hat dann aber schnell gemerkt wer wir sind, und dass da kein großes Geld zu holen ist. Dass wir halt zwei junge Künstler sind, die mit ihm einen Kunstfilm machen wollen. Aber wir haben uns ja im Endeffekt geeinigt, und er hat den Vorvertrag unterschrieben“.

Die Story dieses Künstlers der aus der Unterwelt heraufkommt um sein Werk zu vollenden, hatte offenbar Bergers Interesse geweckt. Er habe bislang weder in einem Kurzfilm mitgespielt (der Film hätte 40 Minuten dauern sollen), noch einen Künstler dargestellt, erklärte er seinen beiden neuen Freunden. Er beschrieb sie übrigens als „der Iranier mit der dicken Lippe, der andere klein und zart, hübsche Jungs“. „Wir haben dann lange über Kunst und Filme geredet“, erzählt Jack Bauer, „zum Beispiel über die Klimt-Verfilmung mit John Malcovich. Ich glaube er fühlt sich heute eher in Künstlerkreisen zuhause als in der Schauspieler-Lobby. Das war für ihn vielleicht nur in den 1970-er und 80-er Jahren interessant“.

Ich soll einen Künstler spielen der auch Installationen macht. Ja muss ich da den ganzen Film in einer blauen Montur herumlaufen, mit einem Schraubenzieher in der Hand, werde ich verrückt, oder erschieß ich mich? Ich sags jedenfalls gleich, ich will nicht dass der Brandauer mitspielt. Dann könntst den Film allein machen, is mir scheissegal!

Helmut Berger ist Stammgast im Hotelrestaurant Stadtkrug. Hin und wieder isst er die dortige Spezialität, ein schottisches Hochlandrind. Oder tratscht mit Hugo Lucian, dem Besitzer. Er lebt schon seit einigen Jahren in einer kleinen Wohnung in Salzburg, gemeinsam mit seiner mittlerweile pflegebedürftigen Mutter. Über seine finanzielle Situation kann nur spekuliert werden, es ist aber anzunehmen dass vom einstigen Leben in Saus und Braus nicht mehr viel über ist. Filmangebote kommen nur mehr spärlich, hin und wieder taucht er in deutschen Talkshows auf. Hier wird er als schräger Gast geschätzt, zum Beispiel von Harald Schmidt. Ihr Gespräch aus dem Jahr 1996 ist Kult und nach wie vor ein

Renner auf der Internetplattform youtube. Zeitungsinterviews gibt es nur gegen Bezahlung und äußerst selten.

Selbstverständlich, dass der Schauspieler an jenem Juni-Abend nicht für seine Zeche aufkommen musste. Ronald Kodritsch: „Anfangs hat er nur Bier getrunken, dann ist es Schnaps geworden. Wir haben auch ein paar Gänge gegessen. Er hat sehr viel bestellt! Und alles was zu viel war, hat er dann auf unsere Teller geworfen. Ein Stück Fleisch zu mir, eine Palatschinke zu Ronald. Er war sehr ausgelassen und hervorragend gelaunt“. Was sich auch anderweitig bemerkbar machte. Denn Berger stopfte ein „Souvenir“ nach dem anderen in seinen Plastiksack. Gläser aus dem Lokal, kleine Vasen, Bierdeckel, Besteck. „Wir waren danach noch im Goldenen Hirschen“, schmunzelt Jack Bauer, „dort mussten wir sogar den Fernseher aufheben damit er die Tischdecke darunter mitnehmen konnte“. Später veranlasste der ehemalige Weltstar mit offenkundigem Hang zur Kleptomanie, dass seine Begleiter in beiden Lokalen ein großzügiges Trinkgeld hinterließen. Bauer: „Ich habe zuerst 30 Euro auf den Tisch gelegt, da hat er gesagt, das ist zu wenig, da musst du schon noch was drauflegen. Weil er halt seine Einkäufe gemacht hat. Ich bin mir sicher die kennen ihn alle und wissen das.“

Der eigentliche Anlass dieses Zusammentreffens war immer mehr in Vergessenheit geraten. Helmut Berger glänzte am Salzburger Parkett, und erzählte lustige Anekdoten aus der Branche. Von seiner Freundschaft zu Mick Jagger, von einem Dreh mit Al Pacino der dem notorisch vergesslichen Berger mit Kaugummi einen Spickzettel mit seinem Text aufs Hirn geklebt hatte. Erzählungen von seinen Wohnsitzen in Italien oder von seinen Drehs in Amerika. Ständig war man auf einer Yacht gewesen, ständig hatte man Champagner getrunken.

Kennst du die Geschichte, ich hätte ja bei „Jenseits von Afrika“ mitspielen sollen, und statt Redford hätte Robert de Niro spielen sollen. Aber De Niro hat dann abgesagt. Jetzt stell dir das mal vor: ich blond, Redford blond, Meryl Streep: blond. Der Film kann ja nicht heißen „Blondes in Africa“. – Und dann kam der Brandauer, die fette Sau mit der Glatze. Prrrr. – Capisci?

Gegen 3 Uhr früh gab es eine kleine Stimmungsschwankung zu beklagen. Berger wollte unbedingt ein Eis essen. Hugo, der Chef im Stadtkrug, musste im Internet nach Eisgeschäften mit 24-Stunden-Service Ausschau halten, ein aussichtsloses Unterfangen. „Wir sind dann mit dem Auto zum Sacher gefahren“, erinnert sich Ronald Kodritsch, „aber dort hat es auch kein Eis mehr gegeben. Auch in den Goldenen Hirschen ist er hinein spaziert, und wieder mit enttäushtem Gesicht heraus gekommen. Wir dachten, jetzt explodiert er gleich. Er redet seit zwei Stunden von dem Eis. Aber da ist dann wieder seine eher kindliche, herzige Seite zum Vorschein gekommen. Er hat einfach gesagt, na gut, dann trinken wir eben noch ein Bier“. Gegen 5 Uhr startete er dann einen Versuch „die dicke Lippe“ und den „Kleinen, Zarten“ zu küssen. Man hat ja schließlich einen Ruf zu verlieren. Danach stieg er in ein Taxi und fuhr nach Hause. Die Arbeit konnte beginnen. „Die Hölle ist ausgebucht“, ein Kurzfilm mit Helmut Berger, war auf Schienen. Mit seiner Unterschrift auf dem „Letter of intent“ hatte er die Teilnahme an Dreharbeiten im September zugesagt. Blieben noch knappe drei Monate um sich um die Vorbereitung zu kümmern. Das Drehbuch musste ausformuliert, die Drehorte in Niederösterreich besichtigt werden. Bauer und Kodritsch stellten ein Team zusammen, casteten weitere Darsteller, kümmerten sich um Ausstattung und Kostüme. Und nicht zuletzt ums Geld. „Wir hatten zwar einige Finanzierungszusagen“, erzählt Ronald Kodritsch, „vor allem vom Land Niederösterreich. Trotzdem war es für uns als Künstler fast unmöglich das nötige Budget aufzustellen. Das Projekt wäre sehr teuer geworden. So hatten wir die Idee, mit Kunst zu bezahlen und gestalteten 40 Collagen aus Fotos die ich von Helmut Berger in Salzburg geschossen habe.“

Und bei diesem Dreh da in Niederösterreich, wen soll ich da ficken?

Tagsüber wurde also organisiert und produziert, in der Nacht schwadroniert. Berger rief immer wieder bei Bauer und Kodritsch an, und berichtete von weiteren Friseurbesuchen oder von seinen Telefonaten mit Mick Jagger. Meist zwischen Mitternacht und 2 Uhr früh. „Es war ein ständiges Ping-Pong-Spiel, wo es darum gegangen ist, wie bist du jetzt drauf, was kann man mit dir machen“, sagt Jack Bauer. „Er hat uns abgecheckt, wir haben ihn abgecheckt. Berger hat dem Drehbuch nicht ganz vertraut. Dann hat er es wieder ganz toll gefunden einen Künstler zu spielen. Wir haben ihm einen Katalog von Kippenberger geschickt, von dem war er total begeistert. Wir waren jedenfalls bei keinem Anruf sicher ob er auf unserer Welle bleiben wird. Man spürt bei ihm immer die Labilität einer großen Diva, die nie weiß ob sie Ja oder Nein sagen soll.“

Die Telefonate waren trotzdem vielversprechend, Berger jedesmal gut gelaunt. „Wir haben auch über seine Spezialwünsche gesprochen“, so Bauer, „er will ja dass alles da ist. Champagner, spezielle Würste, Sushi. Wir haben gesagt er kriegt alles. Sogar einen 24-jährigen Set-Fotografen haben wir engagiert der gemeint hat er würde für Berger alles tun. Wobei man sagen muss, das ist halt alles ein Spiel, diese Allüren, er spielt das mehr als dass er das durchlebt.“ Berger erzählte ihnen, dass er sich schon auf die Rolle vorbereitet habe. Sehr versöhnlich bot er sogar an, mit dem Zug zum Drehort anzureisen. Er schien sich mit dem geringen Produktionsbudget arrangiert zu haben.

Brauchts nicht zur Bonelli nach Rom und das mit ihr ausmachen, okay, mach ma selbst. Eistee kömma übrigens auch selbst machen, mit diesem da, Earl Of Grey Tea, den kochst du ganz normal auf, lässt ihn abkühlen und dann drückst du Zitronen rein, oder Orangen. – Ich kann aber nicht jeden Tag für euch und das ganze Team da kochen! Du weißt ja, ich koche sehr gut italienisch. Spaghetti Vongole is meine Spezialität.

Und dann kam das Aus. Drei Tage vor dem geplanten Drehbeginn erhielt Jack Bauer einen Anruf aus Salzburg. „Er hat gesagt, ihr brauchts mich nicht mehr anrufen. Wieso? Nee, kein Interesse mehr. Er hat sehr launig dahergeredet. Wir wissen bis heute nicht, was ihm nicht gepasst hat. Aber einige Zweifel hat er schon immer geäußert, er wollte nicht woanders wohnen, oder nicht auf einen Tisch steigen wie im Drehbuch vorgesehen.“ Vielleicht lag das Problem auch an seiner persönlicher Assistentin. Die hatte im Lauf der Verhandlungen die gleiche Gage wie Berger gefordert. Die beiden Neo-Produzenten wollten und konnten dem nicht zustimmen. Bauer: „Das könnte schon ein Thema gewesen sein. Ohne Assistentin geht bei ihm gar nichts, im Prinzip braucht er eine 24-Stunden-Betreuung. Aber das erfordert einfach ein anderes Produktionsbudget. Visconti hat ihn damals ja auch persönlich betreut, und Szenen mit ihm 30, 40 Mal gedreht.“

Das Projekt war also gestorben, Kippenberger würde nicht mehr auferstehen. „Anfangs war das natürlich ein Schock“, erklärt Ronald Kodritsch, „wir haben im ersten Frust dann ein paar Collagen verkauft, und sind mit dem Erlös nach Asien auf Urlaub gefahren. Aber wenigstens hatten wir keinen finanziellen Schaden. Der Zeitaufwand war halt ein Wahnsinn. Wir haben ja 3 Monate nur für das Projekt gelebt.“ Die Faszination für Berger ist dennoch geblieben. Jack Bauer: „Ich glaube er ist ein sehr stolzer, hochintelligenter Mensch, der für sein Alter total auf Zack ist. Und gerade in der Phase wo wir den Film machen wollten, hat er sehr gut ausgesehen, also ein sehr hohes Charisma gehabt. Die Gesichtszüge waren geschärft, fast wie in den 1970-er Jahren, aber eben zusätzlich mit der Würde des Alters. Er hat sich fröhlich, schräg und unbeschwert gegeben, wie kaum ein Künstler heutzutage. Die Begegnung mit ihm war schon sehr inspirativ.“ Weniger Verständnis haben die beiden mit der Art und Weise wie Helmut Berger heute in den Medien dargestellt wird. Ronald Kodritsch: „Die Journalisten schreiben immer, dass er so ein gescheiterter Künstler ist. Er ist halt nicht mehr der große internationale Star. Aber ich würde seine Situation eher als normal bezeichnen. Wer sagt, dass eine Karriere immer steil nach oben gehen muss? Die ist eh steil nach oben gegangen. Aber das geht doch nicht dass das ewig so weiter geht. Ich weiß nicht ob er sich in Salzburg so wohl fühlt, er ist halt in sein privates Gefüge zurück gekehrt. Und wenn die Auftragslage nicht stimmt, so hat das überhaupt nichts mit seiner Würde zu tun.“ „Ein Kinski ist ein Kinski, ein Berger ist ein Berger“, so Jack Bauer. „In den 1970-ern hat

es nur Klaus Kinski und Helmut Berger gegeben, Berger lebt halt jetzt noch. Man darf ihn nicht nur als Schauspieler sehen, er ist als Person einfach ein Gesamtkunstwerk. Und er ist immer noch hochaktiviert und hochinteressiert, in einer angenehmen Art und Weise. Und natürlich arbeitet er an seinem Kult. Er hat ja was zu verlieren. Er könnte ja in Interviews auch einmal ganz normal über den Film sprechen, den er gerade dreht. Werbung dafür machen, so wie es halt in der Medienwelt üblich ist. Aber er tut es nicht. Er will schon auch provozieren. Und er ist ein Spieler. Mit uns hat er zum Beispiel ständig Bockschauen gespielt. Er ist ein Meister im Bockschauen!“

Doch Kippenberger wollte nicht ruhen. Zwei Jahre später setzten sich Kodritsch und Bauer zusammen, um wieder über das Projekt zu sprechen. „Als Künstler willst du einfach ein Ergebnis deiner Arbeit in der Hand halten.“, erklärt Ronald Kodritsch. „Auch wenn es nur die Dokumentation eines Scheiterns ist. Wir hatten zwar die Collagen, aber die Begegnung mit Berger, und auch die Story des Drehbuches haben uns einfach nicht losgelassen.“ Da hatten die beiden die Idee, den Inhalt des Drehbuchs mit der realen Begegnung mit Helmut Berger zu vermischen. Sie schrieben ein Hörspiel, und bezeichneten es als „Drehbuchcollage“. Kodritsch, ein leidenschaftlicher Stimmenimitator, sollte Berger sprechen: „Das was da rausgekommen ist, ist eine Textcollage. Wir haben Teile des Drehbuches herausgenommen und mit der Stimme von Helmut Berger vermischt. Es ist teilweise so als würde er das Drehbuch lesen und gewisse Einwände haben. Deshalb Drehbuchcollage. Das ganze heißt Die Hölle ist ausgebucht, und ist das Resultat eines gescheiterten Films.“

*(Hotelzimmer, am frühen Morgen)
Berger hat die Nacht durchgemacht und ist angetrunken.
Er steht vor einer Leinwand, die er an der Zimmerwand
befestigt hat. Er trägt ein farbbeschmiertes Hemd und eine
lange Hose. Im Zimmer herrscht Chaos.
Im Hintergrund liegt die Muse nackt auf dem Bett und
lächelt. Schnapsflasche und Zigaretten am Tisch. Die Sonne
blinzelt durchs Fenster, es ist still. Man hört nur die
Pinselstriche Bergers auf der Leinwand. Er hat einen mit
Farbe triefenden Pinsel in der Hand. Nun ist er im Leben
angekommen und fühlt sich wohl in seiner Rolle. Er ist
selbstsicher und leicht arrogant.
Berger fährt mit dem Pinsel im Malbecher herum*

BERGER

Das Bild soll jedenfalls heißen LSD in Monte Carlo.
Hab ich dir übrigens die Geschichte schon erzählt?

MUSE

Welche Geschichte? Du hast mir schon viele
Geschichten erzählt und immer wieder höre ich dir
gerne zu. Geht's um den Film „Die Hölle ist ausgebucht?“

BERGER

Na gut, dann erzähl ich sie. Ruhe, es geht los.

(Die Muse räkelt sich im Bett)

Also ich fahr da mit 'nem schwarzen Taxi vor, Hotel Stadtkrug bitte, steig aus und steig wie immer durchs Fenster ins Hotel. Weißt du, ich war am Nachmittag beim Friseur, ich geh da manchmal auch nur hin, wenn ich keine Lust habe, mir die Haare zu waschen, verstehst du, und beim Bleaching, tatata. Und da stehen dann die zwei Typen an der Bar, Hallo? Der eine, der Iranier mit der dicken Lippe und der andere klein und zart, hübsche Jungs. Ja dann setz ma uns mal, was. Hugo, Bi-er!

Diese Drehbuchcollage dauert 24 Minuten, und existiert bereits auf CD. Am 3. Mai wurde sie im Projektraum Viktor Bucher in Wien der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Scheitern lässt sich jetzt also wenigstens in die Hand nehmen und anhören. Jack Bauer über den Inhalt: „Es ist eigentlich eine sehr einfache Sache. Es ist nichts anderes als eine Wandlung auf verschiedenen Ebenen. Ein Künstler wird von den Toten auferweckt, und durch ein zweites Leben geführt. Und dieses Thema wird mit dem Schauspieler Helmut Berger der diesen Künstler darstellen hätte sollen, vermischt. Es kommt zu einer Mixtur die aber eine ganz klare Linie hat zwischen Realität, Unterwelt und dem zweiten Leben. Und alle drei Ebenen spiegeln sich bis zum Schluss. Das Hörspiel ist schlicht die Essenz einer Odyssee.“ Mit dem Ergebnis sind die beiden Künstler zufrieden, sagen sie: „Das Endprodukt ist eigentlich eine viel größere und bessere Auflösung des gesamten Projektes, viel stimmiger als der Film je hätte sein können. Abgesehen davon haben wir auch sonst einiges aus dieser Begegnung mitgenommen. Unter anderem auch die Tatsache, dass wir gelernt haben wie man in 3 Monaten einen Film auf die Beine stellt. Wie man eine Produktion macht, Darsteller engagiert, mit einem Team zusammen arbeitet, und nicht zuletzt wie man einen Star umwirbt. Das sehen wir schon als großen Vorteil.“

Ein besonders gelungenes Endprodukt dieser Odyssee ist „LSD in Monte Carlo“, eine Gemeinschaftsarbeit von Kodritsch und Bauer. Ein 1,80 x 1,60 Meter großes Gemälde das auch als Cover für das Hörspiel dient. Es basiert auf einer Anekdote aus Bergers Leben, die er schon oft erzählt hat, nicht aber den beiden Künstlern. Kodritsch: „Angeblich ist da irgendwas mit Ringo Starr von den Beatles in Monte Carlo gewesen. Wir wissen es eben nicht. Wir haben von dieser Anekdote gehört, es wurde uns auch prophezeit dass Berger sie erzählen würde. Hat er aber nicht. Das ist dann irgendwie zu einem Urmysterium für uns geworden was da eigentlich in Monte Carlo passiert ist. Das ist auch ins Hörspiel mit eingeflossen. Und war eben Inspiration für das Gemeinschaftsbild. Berger hat uns die Geschichte nie erzählt, wir haben uns gedacht, das ist etwas wo wir mit einer Malerei anknüpfen können. Denn alles was nicht erzählt wird, kann man in Malerei umsetzen.“

Was nicht erzählt wird, kann man in Malerei umsetzen. Was nicht gedreht wird, in ein Hörspiel verwandeln. Was scheitert, kann zumindest erzählt werden. Martin Kippenberger wäre sicher stolz auf die beiden gewesen.